

ist die Vermutung naheliegend, dass die Existenz einer ganzen Gruppe von heiligen Trierer Bischöfen als Altartituli in St. Servatius auf die Beteiligung eines Trierer Erzbischofs an einer der Quedlinburger Kirch- oder Altarweihen zurückzuführen ist. Interessant wird es nun, wenn wir uns den Nachfolger Egberts (977–993) im Trierer Bischofsamt etwas genauer anschauen. Von 994 bis 1008 amtierte Ludolf als Trierer Metropolit. Der Erzbischof verhängte gleich zu Beginn seines Pontifikats ein Interdikt über die Stadt Trier und hielt sich 994/95 häufig in der Abtei Mettlach auf, die er auch durch die Entgegennahme einer Landschenkung unterstützte⁸⁸ – die Verbindung zum hl. Liutwin ist unübersehbar. Darüber hinaus dürfen wir bei Erzbischof Ludolf persönliche Bindungen zu Quedlinburg vermuten: Den *Gesta episcoporum Halberstadensium* zufolge stammte er aus sächsischem Adel und wurde in *villa Ergostede*, vermutlich zu identifizieren mit der Wüstung Erpostede bei Stecklenberg (etwa 10 km südwestlich von Quedlinburg), geboren und starb ebendort am 7. April 1008. Der Trierer Metropolit wurde nicht in seiner Bischofsstadt, sondern in seiner sächsischen Heimat, nämlich im Halberstädter Stephansdom vor dem Kreuzaltar, ehrenvoll bestattet.⁸⁹ Er war Domherr in Hildesheim,⁹⁰ sein Gedenk-

88) Vgl. zuletzt Martin PERSCH, Ludolf von Trier, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 5, hg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ / Traugott BAUTZ, 1993, Sp. 315–317. Zur 995 in Mettlach beurkundeten Güterschenkung *ad monasterium nomine Mediolum, ubi s. Lutuinus corpore requiescit*: Urkundenbuch zur Geschichte der, jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelhheinischen Territorien, Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169, hg. von Heinrich BEYER, 1860, Nr. 270, S. 326.

89) *Gesta episcoporum Halberstadensium*, ed. WEILAND (wie Anm. 47), S. 90, ad a. 1008: *Ludolfus Treverensis archiepiscopus, vir meritis preclarus, iustus et pius 7. Id. Aprilis in villa Ergostede vocata, ex qua ipse oriundus fuit, vitam presentem finivit. Corpus vero ipsius in ecclesia sancti Stephani in Halberstat ante altare sancte crucis honorifice sepelitur*. Zur sächsischen Abstammung des Ludolf vgl. auch Kurt-Ulrich JÄSCHKE, Die älteste Halberstädter Bischofschronik (Mitteldeutsche Forschungen 62/1, Untersuchungen zu mitteldeutschen Geschichtsquellen des hohen Mittelalters 1, 1970), S. 133 f.; Rudolf MEIER, Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt in ihrer persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 5, Studien zur Germania Sacra 1, 1967), S. 404. Zur Bestattung im Halberstädter Dom vgl. GIERLICH, Grabstätten (wie Anm. 85), S. 69.

90) Belegt im Ende des 12. Jahrhunderts angelegten Kapitelloffiziums- und Hildesheimer Domkapitels (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 83.30 Aug 2°, fol. 34v). Hier ist er als *Luidolfus archiepiscopus* in die Liste der Hildesheimer Domkanoniker eingetragen, die andernorts zu Erzbischöfen berufen worden sind. Zur Handschrift vgl. Nathalie KRUPPA / Christian POPP, Das Kapitelloffiziums- und Hildesheimer Domkapitels, in: Editionswissenschaftliches Kolloquium 2011. Quellen kirchlicher Provenienz. Neue Editionsprojekte